

Jubiläum gerettet

175 Jahre Salinenkonvention zwischen Österreich und Bayern – die Festivitäten zum Jubiläum wären um ein Haar an der Politik gescheitert.

ERIKA PICHLER

BAD REICHENHALL (SN). Mehr als 1000 Jahre verdankte die Alte Saline von Bad Reichenhall ihr reibungsloses Funktionieren der Versorgung mit Salzburger Holz aus dem Pinzgau. Und auch heute noch hat Bayern das unwiderrufliche Recht, im Pinzgau Holz zu gewinnen. Als Gegenleistung wurden dem österreichischen Salzbergbau am Dürnberg, der seit Jahrhunderten unter bayerischem Territorium lag, die sogenannten Schich-

tenrechte (das Recht Salz zu schürfen) gewährt. Den Bewohnern der Bauernhöfe auf bayerischem Gebiet wurde dafür das Recht auf einen Arbeitsplatz im Salzbergwerk zugesprochen.

Zurück gehen alle diese Rechte auf die sogenannte Salinenkonvention. Im Jahr 1829 zwischen dem Bayerischen Königshaus und dem Kaiserreich Österreich ausgehandelt, kann diese Übereinkunft für sich beanspruchen, der älteste noch gültige Staatsvertrag Europas zu sein. Was sich nach einem trockenen Vertragswerk anhört, wirkt sich in der Praxis bis heute auf die Menschen aus: So haben etwa rund 100 Berchtesgadener im Ortsteil Oberau heute noch ein Recht auf Beschäftigung im Dürnberger Bergwerk.

Höchst lebendig ist auch der Pinzgauer Teil der Salinenkonvention. In den Saalforsten um

die Gemeinden Leogang, Lofer, Unken und St. Martin arbeiten Salzburger Holzarbeiter und Berufsjäger bis heute unter bayerischen Förstern und einem bayerischen Forstdirektor.

Die Zusammenarbeit sei problemlos, meint Forstdirektor Hans Sleik, und auch Leogangs Landtagsabgeordneter und bis vor wenigen Tagen noch amtierender Bürgermeister Matthias Scheiber bestätigt beste Beziehungen zum bayerischen Forstamt. „Allein schon wegen unserer Skilifte und Mountainbike-Routen ist das gute Einvernehmen mit den Waldbesitzern, wie wir es derzeit haben, für uns sehr wichtig.“ Ganz abgesehen davon besitzen zahlreiche Pinzgauer Landwirte ein Einforstungs- oder Weiderecht an den Saalforsten.

Umso bestürzter war man – auch auf Salzburger Seite –, als mitten in die Vorbereitungen zur Feier der Salinenkonvention die Nachricht platzte, dass der bayerische Staatsminister für Finanzen Kurt Faltlhauser (CSU) erwägt, die 18.600 Hektar großen Saalforste zu verkaufen, um den maroden Staatshaushalt wieder aufzubessern. Ein Anruf des Salzburger Landeshauptmanns bei Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber bewirkte schließlich, dass dieser seinen Finanzminister zurückpiffte. Pinzgauer und Bayern dürfen sich freuen. Denn so manches im Jubiläumsjahr gemeinsam geplante zukunftssträchtige Projekt wäre mit einem neuen Grundherren in Frage gestellt.



Bewährte Partnerschaft: Leogangs Bürgermeister Matthias Scheiber und Bayerns Forstdirektor Hans Sleik.

Bild: Pichler